

federn schwarz mit grünen Rändern, die Säume vom Grün des jungen Pennantssittichs, Schwanzfedern blan und grün. Nach der ersten Mauser zeigten die schwarzen Rückenfedern eines der fünf Bastarde theils gelbe, theils hochrothe Ränder. In den Bewegungen und im Benehmen gleichen sie mehr dem Bunt- als dem Pennantssittich. Im Frühling dieses Jahres versuchte Herr Leroux die Züchtung dieser Bastarde unter einander. Ein Männchen und ein Weibchen derselben wurden zusammengebracht und erbrüteten im Sommer mehrere Junge, welche zur Zeit der mir vorliegenden Mittheilung (20. October 1885) etwas kleiner als ein Pennantssittich aber sehr lebhaften Temperaments waren. Sie sind roth an Kopf, Hals und Brust; der Bauch gelb mit verwaschenen grünen und rothen Flecken; die schwarzen Rückenfedern mit dem schönen Purpurroth des Pennantssittichs geändert. Der Rumpf

ist roth und gelb gestreift. Die Schwingen sind schwarz mit blauen Rändern; die Schwanzfedern grün und blau. Das Weibchen ist matter gefärbt als das Männchen und entbehrt die schönen purpurrothen Ränder an den Rückenfedern.

Herr Geoffroy de St. Hilaire theilte mir einen merkwürdigen Fall von Fruchtbarkeit eines Bastards mit, welcher sich im zoologischen Garten von Amsterdam zugetragen hat. Da mir über diesen Fall weiter nichts bekannt geworden ist, so kann ich nur angeben, dass ein Bastard von einem Fasan aus einem gewöhnlichen Huhn mit einem Fasan gepaart ein Junges erbrütet hat.

Es wäre wünschenswerth, dass diejenigen werthen Vereinsmitglieder, denen Fälle von Fruchtbarkeit von Bastarden bekannt sind, dieselben im Vereinsorgane zur Kenntniss brächten.



## Der Haussperling.

(Schluss.)

Kurz gesagt, der Spatz bringt nach meiner auf vielfacher Erfahrung beruhenden Ueberzeugung weit mehr Nutzen, als er Schaden anrichtet, wenn man ihm nicht entgegenarbeitet. Und was würden wir armen Stadtbewohner zwischen den Ziegelmauern anfangen ohne die fröhliche aufmunternde Gesellschaft des Spatzen? Der englische Pächter, wenn er nach Paris kommt, freut sich dort in dem Spatzen einen alten Bekannten zu treffen, dessen Stimme für ihn der einzige unverdorbene englische Laut ist und ich erinnere mich wohl, als ich vor vielen Jahren in Melbourne landete, welchen trostlosen Eindruck mir die Strassen dieser prächtigen Hauptstadt dadurch machten, dass in ihnen kein Vogelleben sich regte. Ich gewöhnte mich zwar mit der Zeit daran, doch erhöhte Freude erfüllte mein Gemüth, als ich meinen Fuss wieder auf europäischen Boden setzte und mich mein ländlicher Freund mit seinem heiteren Gezwitscher begrüßte.

Wie wenig Blumen und noch weniger Früchte in der grossen Stadt London auch gedeihen können, so bin ich sicher, dass wir da deren noch viel weniger hätten, wenn nicht der Sperling seine heilsame Thätigkeit entfaltet, indem er zur Atzung seiner Brut, die nur nach weichem Futter schreit, eine Menge von schädlichen kriechenden und fliegenden Insecten zusammenfängt.

Ich bin nicht sanguinisch genug, als dass ich glauben könnte, dass das, was ich zu Gunsten unseres halb-domesticirten Passer angeführt habe, seine Feinde ihr Unrecht erkennen liesse, das sie begehen, indem sie einen Preis auf seinen Kopf setzen und sein Geschlecht auszurotten trachten, denn es gibt leider Leute, die durch keinerlei Beweisführung ihre Fehler einsehen lernen. Von diesen wende ich mich daher mit der einfachen Bemerkung ab, dass es ihnen aber keinesfalls gelingen wird, den Sperling ganz zu vertilgen und dass mir dies zum Troste gereicht.

Andererseits gebe ich gerne zu, dass „Alles seine zwei Seiten hat“, und dass dort, wo mein lieber kleiner Freund in unnatürlicher Weise überhand nimmt, Flinte und Netz gerechter Weise in Anwendung gebracht werden müssen, um die Ueberzahl zu entfernen. Doch ihn ganz und gar aussterben machen, scheint mir nicht gut möglich. Da ist er viel zu fruchtbar und zu listig

und er wird so seinen Platz gegen alle seine Feinde zu behaupten vermögen.

Vor einigen Jahren wurde er mit grossem Kostenaufwande nach Australien eingeführt, wo er, bei dem Mangel an Raubthieren, die seit Langem in den besiedelten Gegenden schon ausgerottet sind, sich so ausserordentlich vermehrte, dass er zu einer förmlichen Landplage wurde und aus demselben Grunde ist er auch in Neu-Seeland und Amerika nicht gerne gesehen. Doch wer trägt hier die Schuld? Gewiss nur diejenigen, die ihn ausführten, als einen unfreiwilligen Emigranten und mit Ausserachtlassung der für ihn nöthigen Lebensbedingungen.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen wollen wir uns nur unbestreitbaren Thatsachen zuwenden. Der Haussperling ist ein hübscher, munterer Vogel, ungefähr 6 Zoll lang, wovon etwa  $2\frac{1}{2}$  Zoll auf den Schwanz kommen. Der Schnabel ist dunkel graublau mit schwarzer Spitze, kräftig und fast  $\frac{1}{2}$  Zoll lang. Die Federn am Kopfe und an den Wangen sind aschgrau mit einem breiten kastanienbraunen Streifen hinter den Augen. Brust und Bauch sind grauweiss und der Rücken braun mit schwarzen Sprenkeln. Die Flügel sind weiss und braun gestreift. Beim Weibchen ist der Körper oben röthlichgrau, am Rücken mit schwarzen Sprenkeln und unten dunkel weissgrau. Die Jungen gleichen der Mutter bis nach der ersten Mauser, worauf die Männchen die Farbe ihres Vaters annehmen. Albinos sind nicht selten, erliegen aber sehr bald den Verfolgungen, denen sie ausgesetzt sind.

Das Nest ist sehr bequem und aus Grashalmen und Federn gebildet. Gewöhnlich wird es in irgend einem passenden Schlupfwinkel angebracht, doch wo ein solcher nicht vorhanden, in eine Astgabelung gebaut und gut überdacht um den Regen abzuhalten. Es finden gewöhnlich zwei, oft auch drei Bruten in einem Jahre statt und werden jedesmal 5 bis 7 Eier gelegt. Die Jungen lassen sich leicht künstlich aufziehen und werden dann ziemlich zahm; doch der alt gefangene Vogel bleibt unverbesserlich. Er wird vielleicht im Käfig brüten, aber seine Jungen nicht aufziehen, wenn er sie nicht mit Insecten versorgen kann. Man kann die Eier irgend eines exotischen Finken, Webervogels

oder dergl. dem Sperling unterschoben, der sie dann ohne Umstände ausbrütet und die Pflegekinder aufzieht, und wenn man sie dann, bevor sie flügge werden, in's Vogelhaus überträgt, wird er sie noch so lange atzen, bis sie selbst für sich sorgen können.

So will ich zum Schlusse nochmals den Sperling dem geneigten Wohlwollen meiner Leser auf dem Lande empfehlen, denn wir Stadtleute würden ihn ungern vermissen, wenn er aus unserer Mitte verschwände.

Greene. (Poultry.)

## Vom Eierlegen.

### Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Wir haben gesehen, dass der Behälter für warmes Wasser, mit Tuch gefüttert, auf in den vier Ecken der Glucke angebrachten Stützen ruht. Der Raum unter diesem Reservoir muss die gehörige Höhe haben, damit sich die Küchlein, obgleich sie den Plafond nahe fühlen, leicht unter demselben bewegen können. Dieser Plafond muss daher, im Verhältnisse zum Wachstume der Küchlein gehoben werden, in der Weise, dass man die Zöglinge zwingt, sich, wenn sie denselben erreichen wollen, leicht auf ihren Füßen aufzurichten. Zu diesem Zwecke wird zugleich mit der Glucke eine Serie von Stützen verschiedener Dicke geliefert, und es gibt daher nichts Leichteres, als durch Auflegen derselben auf die vier festen Stützen, von denen die Rede war, je nach Bedürfniss die gewünschte Höhe des Plafonds zu erreichen.

Die Aufzucht in der mit ihrem Auslaufe versehenen Glucke findet statt, bis die Küchlein das Alter von drei Wochen erreicht haben. In diesem Alter beginnt man sie zu emancipiren, indem man die Glucke von ihrem Auslaufe trennt, und sie in den gedeckten Theil des Zuchtparkes überträgt.

Vorstehende Anseinandersetzung dürfte genügen, um die Vortheile hervorzuheben, welche dieser ebenso einfache als sinnreiche Apparat bietet:

Im Bereiche der Zöglinge jedesmal, und solange als sie deren bedürfen, vorhandene, gleichmässige Wärme.

Hintanhaltung von Unfällen, die aus der Berührung mit der Henne hervorgehen könnten.

Keine Ansteckung in Folge des verlängerten Aufenthaltes einer Zuchtthenne in einer engen Kiste, und des Mistes dieses erhitzten Thieres.

Kein Ungeziefer. Wenn sich zufällig solches einstellen sollte, so würde eine Prise Insectenpulvers, auf das Tuch aufgestrichen, welches das Becken überzieht, sofort ihre Wirkung thun.

Kein Verlust an Futter, das von einer naschhaften Henne zum Nachtheile ihrer Zöglinge gefressen werden könnte.

Leichtigkeit, Küchlein verschiedener Rassen, verschiedenen Alters miteinander zu vereinigen, an was bei einer Zuchtthenne gar nicht zu denken wäre.

Nahrung. — Die auf den Maierhöfen den Küchlein im frühesten Alter ganz allgemein gereichte Nahrung besteht aus Brodkrumen und harten Eiern, zu gleichen Theilen gemischt.

Ich halte dieses Futter für zu erhaltend und für nicht genug Abwechslung bietend. Auch hat mich die Praxis zur Annahme eines an Abwechslung und an stärkenden Hauptbestandtheilen reicheren Futters für die ganz jungen Küchlein geführt, mit dem ich sehr zufrieden bin, und die Küchlein auch, denn sie nehmen es mit ausgesprochener Vorliebe.

Dieses Futter ist nichts Anderes als meine Fasanenpaste. Diese Paste besteht aus folgenden, nämlich aus vier Bestandtheilen: 1. sehr fein zerbröckelten Krumen von altbackenem Brod; 2. harten Eiern, sammt ihren Schalen; 3. zerquetschten Körnern, Getreide und Hanf oder Buchweizen und Hanf, und zwar drei Viertel Hanf; 4. so klein als möglich gehacktem Salat.

Das ist mein im Vorrathe angefertigtes Futter. Seine Bereitung erfordert vier Perioden: 1. Die Zerkleinerung, mittelst der Cafémühle, der Körner, Hanf und Getreide oder Hanf und Buchweizen, zu gleichen Theilen gemischt, und gut gereinigt; 2. das Zerbröckeln des, vorgestern frischen Brodes in einer grossen, irdenen Schüssel; 3. Zerkleinerung der harten Eier in hinreichender Menge, um ein gleichgrosses Volumen, wie das der Brodkrumen herzustellen. Man zerschneidet die Eier in dünne Scheiben, welche hierauf mit dem Messer gehackt werden; die Eierschalen zerdrückt man mit den Fingern, und fügt ihre Bruchstücke dem Gemenge bei. Man kann auch alle aus der Küche kommenden Eierschalen hinzufügen. Diese Zugabe von zerbrochenen Eierschalen haben alle Vögel ohne Ausnahme gern, und sie ist ihnen ausserordentlich gesund; 4. die Präparation von frischem Grünfutter, um es dem Gemenge beizufügen; wilde Cichorie, Lattich oder anderer Salat, welcher die unentbehrliche Ergänzung einer jeden wohlzubereiteten Paste bildet. Dieses Grünfutter muss den vorhergehenden Abend gesammelt, und frei von Thau sein. Die wilde Cichorie schien mir immer den Vorzug vor anderem Salat, namentlich vor Lattich, zu verdienen, dessen reichliche Zugabe Durehfall erzeugt; man thut gut ihn so klein als möglich zu schneiden, so fein wie Rauehtabak.

Ist dies gethan, so werden die vier Bestandtheile folgender Weise innig gemengt: zuerst die Brodkrumen mit den Eiern und den zerbrochenen Eierschalen; bierauf dieses Gemenge mit den gemahlten Körnern; endlich das Ganze mit dem gehackten Grünfutter.

Man kann die für einen Tag erforderliche Paste auf ein Mal aufertigen, unter der Bedingung, dass man sie in den Tagen der grossen Hitze im Kühlen aufbewahrt, und dass man Nachmittags das, was noch von ihr übrig ist, durch eine neue Beimischung kleingehackter, wilder Cichorie auffrischt.

Diese Paste wird täglich des Morgens angefertigt, und bleibt, wenn man sie in den Keller stellt, den ganzen Tag hindurch geniessbar. Sie scheint mir bei weitem den Vorzug von der Mehrzahl der im Handel als Futter für Fasanen und Geflügel gepriesenen Substanzen zu verdienen, aus dem Grunde, weil sie keinen unangenehmen Geschmaek hat, stets frisch bleibt, und, ein Umstand, dem stets Rechnung getragen werden sollte, mit Eier von den Küchlein gefressen wird.

(Schluss folgt.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Greene W.T., Poultry

Artikel/Article: [Der Haussperling. \(Schluss.\) 301-302](#)